

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Preisprospekte
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 102.

Dienstag, 5. Mai 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenspalte 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 22. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

In Weißbach bei Zschopau (Amtshauptmannschaft Zschopau) und Einsiedel (Amtshauptmannschaft Chemnitz) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Dresden, den 4. Mai 1914.

Ministerium des Innern.

25 II V.
2826

Mittwoch, den 6. Mai 1914, vormittags 10 Uhr soll im hiesigen Auktionslokale 1 Ladentafel mit Marmorplatte und Aufsatz gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Mittwoch, den 6. Mai 1914, mittags 12 Uhr sollen im Großenhain'schen Gasthof in Gröbba — als Versteigerungsort — Rinderleder, Wäfen, Muffeln, Cheblot und Barhut gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Die auf den 1. Termin d. J. fällig gewordenen Gemeindeanlagen sind baldigst, längstens aber bis zum

9. Mai d. J.

an unsere Steuerkasse einzuzahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. April 1914.

Rtg.

Der Spielplatz an der Klosterkirche wird jeden Montag, nachmittags von 6—7 Uhr, und jeden Donnerstag, nachmittags von 7—8 Uhr, zur Abhaltung von Turnunterricht für die Schüler der Fortbildungs- und Fachschule benützt.

Jede Sitzung des Turnunterrichts und das Betreten des Platzes während des Unterrichts wird hiermit verboten.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. od. entsprechender Haft geahndet.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Mai 1914.

R.

Freibank Seerhausen.

Mittwoch, den 6. Mai, von nachmittags 4 Uhr an kommt Hundfleisch, Pfund 40 Pfg., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Seyda.

Morgen Mittwoch, sowie Donnerstag, von nachmittags 3 Uhr an wird prima Bullenfleisch verkauft, Pfund 50 Pfg.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 5. Mai 1914.

— Heute früh 1/6 Uhr mußte ein Militärflugzeug infolge eines Motordefektes auf einem Felde zwischen Weida und Neuweida eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug war mit zwei Offizieren auf dem Flugplatz Großenhain aufgestiegen und hatte den Flugplatz Göttha zum Ziel. Das hiesige Pionierbataillon entsandte sofort ein starkes Kommando nach der Landungsstelle. Da das Flugzeug die Fahrt nicht fortsetzen konnte, wurde es abmontiert und auf einem vom Flugplatz Großenhain nach der Landungsstelle beorderten Automobil nach Großenhain zurückgebracht. — Heute früh und in den Vormittagsstunden haben mehrere Flugzeuge unsere Stadt überflogen.

— Die Stadtsteuerkasse erfucht uns, die Gebäudebesitzer der Stadt, die mit den Grundversteigerungsbeiträgen auf 1. Termin noch im Rückstande sind, darauf aufmerksam zu machen, daß wegen dieser Beträge nunmehr dem Ratsvollzieher Beitreibungsauftrag erteilt werden muß. Da die Mahnung durch den Ratsvollzieher bekanntlich weggefallen ist, so kann nur die sofortige Zahlung die Abforderung der Vollstreckungskosten noch abwenden.

— Nächsten Sonnabend und Sonntag, den 10. und 11. Mai, wird zum ersten Male in Sachsen eine Luftpost verkehren. Die Flugveranstaltung findet in der Weise statt, daß am 10. Mai die Beförderung der Postkarten von Dresden nach Leipzig und am 11. Mai in umgekehrter Richtung erfolgt. Die Postkarten werden mit Flugzeug vom Flugplatz Dresden-Rabitz nach dem Flugplatz Leipzig-Mockau und umgekehrt, und von da aus mittels gewöhnlicher Post an den Bestimmungsort befördert. Das Reichspostamt hat genehmigt, daß die Flugpostsendungen in Dresden bis zum 9. Mai abends 6 Uhr und in Leipzig bis 10. Mai abends 6 Uhr allgemein unter Benutzung der Strafenbefreiungen eingeliefert werden können. In die auf den Flugplätzen Dresden-Rabitz und Leipzig-Mockau anzuwendenden Kästen können die Flugpostsendungen bis 2 Stunden vor Abfahrt des Flugzeuges abgeliefert werden. Die Karten werden von der Post mit einem besonderen Stempel „Luftpost Dresden-Leipzig-Dresden“ abgestempelt. Die Karten können mit 5 Pfg. frankiert nach allen Orten im deutschen Reichspostgebiet und mit 10 Pfg. frankiert nach allen Orten des Auslands adressiert werden. Von allen Plätzen außerhalb Dresdens und Leipzigs können Flugpostkarten befördert werden, indem sie mittels Brief an ein Dresdner oder Leipziger Postamt geschickt werden. Die betreffenden Postämter übernehmen die Weiterbeförderung. Auf die Flugpostkarten, die in beschränkter Anzahl hergestellt und alle mit Nummern versehen sind, werden 4 Flugzeugfreifahrten ausgelöst. Die Gewinn-Nummern werden in den Tageszeitungen von Dresden und Leipzig veröffentlicht, wo auch die Freifahrten stattfinden. Die Flugpostkarte hat auf der linken Hälfte der Adressenseite ein in dünn gehaltenes Bild, das einen Jüngling darstellt, der durch seine Haltung und Gestalt beim Anblick von mehreren Flugzeugen, welche über Meer und Land dahinschweben, die Schönheit des Menschen, zu fliegen, symbolisch darstellt. In dem Rahmen des Bildes befindet sich das Wort: „Und ein Flugpaar faltet sich los. Dorthin! Ich muß! Kommt mir den Flug! Auf der Rückseite der Karte befindet sich die symbolische Darstellung noch einmal als Marke eingebracht. Der Preis der Karte, die in 150 Dresdner Geschäften, sowie in allen größeren Städten Sachsen verkauft wird, beträgt 25 Pfg.

— Die Ziehung der 32. Dresd. Pferde-Lotterie findet diesmal schon am 12. Mai d. J. im Gesellschaftssaale der Dresd. Kaufmannschaft, Moritzstraße 1b, statt. Die Gewinne betragen in 1 Bandauer mit 4 Pferden, 1 Equipage zweispännig, 1 Erntewagen zweispännig, 1 eleganter Einpänner und 33 Reit-, Wagen- und Arbeitspferde, 2688 praktische Gewinne, darunter 68 goldene und 60 silberne Souvenette-Arbeiter-Remontuhrchen.

— Auf dem Ballonplatz in Riesa stieg am Sonntag vormittags 8 Uhr 20 Minuten Ballon „Riesa“ auf, der nachmittags 4 Uhr 20 Minuten sehr glatt bei Kaltenhofen bei Berleberg landete. Führer war Herr Wolf-Brügge, Mitfahrer die Herren Dr. Mothes, Tod und A. Laubert aus Leipzig.

— Der Ausschluß des deutschen Handelstages, der am 22. und 23. Mai in Lübeck zusammentritt, wird sich mit der internationalen Fahrordnung beschäftigen. In der baldigen Durchführung einer derartigen Fahrordnung haben Handel und Industrie ein großes Interesse, da deren Zugehörige auf den internationalen Automobilverkehr vorzugsweise angewiesen sind. Gegenwärtig fehlt es allerdings selbst in Deutschland noch an einer für das ganze Reich gesetzlich durchgeführten Ordnung des gesamten Fahrverkehrs. So ist die Regelung des Wagenverkehrs, sowie des Verkehrs mit Fahrrädern den einzelnen Bundesstaaten überlassen, und nur der erst verhältnismäßig kurzer Zeit in die Erscheinung getretene Verkehr mit Kraftfahrzeugen erfährt eine gesetzliche Regelung durch das Reich. Gegenüber der in Deutschland geltenden Regelung „rechts ausweichen und links überholen“, befiehlt nun in einer ganzen Reihe von Staaten des Kontinents gerade die entgegengesetzten Vorschriften, nämlich „links ausweichen und rechts überholen“. Die Handelskammer in Plauen hat den Handelstag ersucht, diese wichtige Angelegenheit weiter zu verfolgen.

— Die Maul- und Klauenseuche ist in Weißbach bei Zschopau (Amtshauptmannschaft Zschopau) und Einsiedel (Amtshauptmannschaft Chemnitz) ausgebrochen.

— Der kommandierende General des XIX. Armeekorps wohnte heute auf dem Truppenübungsplatz Zschopau dem Prüfungsschießen des 3. Bataillons Infanterie-Regiments 139 bei. Ferner wird er noch folgenden Truppenbesichtigungen in Zschopau betreiben: Freitag, 8. Mai, von vormittags 9 Uhr ab den Kompaniebesichtigungen der 9. und 10. Kompanie Infanterie-Regiments 181; Montag, 11. Mai, von vormittags 7 Uhr ab den Bataillonsbesichtigungen des 1. und 2. Bataillons Infanterie-Regiments 134 und anschließend dem Ausbildungsfeld der Offiziere des Beurlaubtenstandes der Infanterie und der Reiterei; Dienstag, 12. Mai, von vormittags 7 Uhr ab den Batteriebesichtigungen der 2. Abteilung Feldartillerie-Regiments 92; Mittwoch, 13. Mai, von vormittags 7 Uhr ab den Bataillonsbesichtigungen des 1. und 3. Bataillons Infanterie-Regiments 133, anschließend dem Prüfungsschießen der 3. und 4. Kompanie Infanterie-Regiments 134 auf dem Schießplatz Heidehäuser; Donnerstag, 14. Mai, von vormittags 7 Uhr ab den Batteriebesichtigungen der 2. Abteilung Feldartillerie-Regiments 68.

Gröbba. In den Nächten zum 4. und 5. d. M. sind aus einem im Garten zu Gröbba in einem Speicherschuppen befindlichen Taubenschlag 8 Stück Tauben (5 Bräutchen und 3 Malteser), sowie 3 junge Tauben gestohlen worden. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man der Polizei melden. Der Bestohlene sichert demjenigen, durch dessen Angaben es gelingt, den Dieb zu ermitteln, 10 Mark Belohnung zu.

Kommarsch. Die hiesige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz feierte am Sonntag ihr 25jähriges Bestehen. Nachmittags fand eine gemeinsame Übung der Sanitätskolonnen aus Meissen, Kommarsch, Riesa und Straßla statt. Die Übung verlief nach der ihr jugendliche gelauten Idee, wie folgt: Die als Lazarett hergerichtete, mit 15 Verwundeten belegte Schulkturnhalle mußte eines zu erwartenden Gefechtes wegen geräumt werden. Die Verwundeten wurden nach dem Bahnhofe mittelst Tragen gebracht, wobei eine Treppe zu passieren war und ein zweimaliger Trägerwechsel zu erfolgen hatte. Auf dem Bahnhofe wurden die Verwundeten in zwei mit improvisierten Hängevorrichtungen (Strick-, Stangenysteme) inzwischen versehenen Eisenbahnwagen verladen. Hierauf folgte Anstaben und zum Schluß Paradeplatz, hierher kolonnenweise nach dem Alter der Kolonnen (Meissen, Kommarsch, Riesa, Straßla). Die beteiligten Kolonnen haben mit dieser gemeinsamen Übung ausgezeichnet abgeschlossen. Die Kritik bezeichnete den ganzen Verlauf der Übung als vorzüglich gelungen und hob namentlich die Ruhe, mit der das Lazarett geräumt und die Verwundeten transportiert wurden, lobend hervor. Unter Vorantritt der Stadtkapelle marschierten hierauf die Kolonnen nach dem Schützenhause, wo im reich geschmückten Saale unter dem Vorsitz des Kolonnenarztes, Herrn Dr. Lehmann, und unter reger Beteiligung von Mitgliedern hiesiger Vereine ein Kommerz abgehalten wurde.

Dresden. Kronprinz Rupprecht von Bayern gab sich gestern mit Ehrenamt nach dem Truppenübungsplatz Königsbrunn, wo eine Gefechtsübung zwischen Abteilungen des Regiments Nr. 102 stattfand. Anschließend fand ein Paradeplatz statt. Um 2 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Dresden. — Kommanden Donnerstag, 12 Uhr 50 Minuten mittags, treffen 150 amerikanische Hoteliers mit ihren Damen, die auf einer Studienreise durch Europa begriffen sind, im Extrazuge von Berlin hier ein und werden um 2 Uhr im Rathaus von den sächsischen Körperkassen empfangen werden. Am Nachmittag wird eine Rundfahrt unternommen, an die sich um 5 Uhr ein Tee im Hotel „Belvedere“ anschließt, an dem die amerikanische Kolonie in Dresden teilnehmen wird. Der Abend ist für den Besuch der Hofoper vorgesehen. Tags darauf, vormittags 9 Uhr 10 Minuten, fahren die Amerikaner im Sonderzuge nach Wien.

— Ende voriger Woche wurden in der Nähe der Liebigauer Straße 10 in Säcken verpackte Schinken, die wahrscheinlich von einem Diebstahl herrühren, angeschwemmt. Einen Teil warfen die Finder wieder in den Strou, den größeren Teil beförderte die Wollschafspolizei nach der Abdeckung. — Mit 6000 Mark fähig ist der Handlungskommissar Artur Reinhardt von hier, der am Donnerstag nachmittags von seinem Heimatort, einem Zigarrenhändler auf der Weitzerstraße, mit dieser Summe nach der Reichsbank geschickt worden war, um Wechsel zu besorgen. Der 34 Jahre alte, verheiratete Mann, der in der Augsburger Straße wohnte, ist aber dort nicht eingetroffen, sondern mit dem Gelde verschwunden. Reinhardt war seit einigen Monaten ausschließlich in der Zigarrenhandlung tätig und hatte sich das Vertrauen seines Chefs erworben. Nach seiner Flucht hat er sich herausgeholt, daß er schon wegen Unterschlagung bestraft war. Er ist etwa 1,68 m groß, von unterseher Gestalt und hat schwarzen Schnurrbart und gleich geschnittene Haare. Das unterschlagene Geld bestand in 5 Tausendmarktscheinen, 19 Hundertmarktscheinen und das übrige in Gold, Silber und Nickel. Die Fahndungen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Auf die Wiedererlangung des Geldes sind 500 M. Belohnung ausgesetzt. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verschafften sich unbekannt Einbrecher gemeinsam Zutritt in die Räume der Eisenwarenhandlung von Fiedler in Altpfauen. Den Spitzhaken fiel das in der Kasse aufbewahrte Wechselgeld in die Hände, auch wurde ein Revolver mitgenommen. In derselben Nacht wurde dem Galanteriewaren-Geschäft von Pfeifer auf der Chemnitzstraße 96 ein Besuch abgestattet. Auch in diesem Falle wurden verschiedene Geldbeträge erbeutet. Im Gasthof Deutewitz wurden verschiedene Automaten erbrochen.

Wien. Ein schwerer Unglücksfall trat am Montag vormittags in der großen Dampfsägerei von Biermann zu. In der Abteilung Holzschleiferei geriet der 34 Jahre alte Oberfleischer Reinhard Müller beim Aufsagen eines Treibriemens in die Transmission und er-

mit einem Bruch der Wirbelsäule. Nach Anlegung von Notverbanden wurde der Verunglückte mit der Hilfe nach dem Prädner Hauptbahnhof und von dort aus mittels Krankenautomobils nach dem Carlsplatz gebracht.

Dobritz. Schwer verunglückt ist vorgefahren der Eisenbahnwagen 334 durch, daß ihm, als er einen Wagen rückwärts herabfahren wollte, die Weiche des Wagens mit furchtbarer Gewalt an die rechte Kopfseite schlug. Die Verletzungen waren so schwer, daß er Aufnahme im Krankenhaus finden mußte.

Neustadt i. S. Zu dem bereits gemeldeten Großfeuer in der Stummfabrik von Max Schlig ist nachzutragen, daß nach den angefertigten Ermittlungen ungewissheit Brandursache vorliegt. Eine Person wurde als verdächtig festgenommen, mußte aber nach kurzem Verhör wieder freigelassen werden. Auf dem Boden des Wohngebäudes, wo das Feuer ausgebrochen ist, lagerten, entgegen der ursprünglichen Annahme, feuerfest brennbare Stoffe, trotzdem stand der ganze Dachstuhl sofort in Flammen. Das Fabrikgebäude ist ebenfalls bis zum Erdgeschoß niedergebrannt. Obwohl die Feuerwehre die ganze Nacht zum Sonntag auf der Brandstätte tätig war, konnte das Gebäude nicht gerettet werden. Der dem Besitzer erwachsene Schaden ist ganz erheblich. Er hatte die Fabrik erst vor reichlich einem halben Jahre käuflich erworben.

Mittweida. Gerüchte von einer schweren Ballonkatastrophe waren hier vorgehen am Abend im Umlauf. Danach sei in großer Höhe ein demantener Freiballon in Brand geraten und die brennenden Reste wären herabgestürzt. Ein Augenzeuge erklärte auf das Bestimmteste und war bereit, es zu beschwören, gesehen zu haben, wie drei Menschen aus der Ballongondel zur Erde stürzten. Daraufhin stellten sich sofort Rettungsmannschaften zur Verfügung und suchten das Gelände in der Nähe der angegebenen Absturzstelle ab. Wie sich herausstellte, handelte es sich um stark übertriebene Gerüchte, bezw. um ein interessantes Beispiel zum Kapitel: Psychologie und Zeugenaussagen. Ein Papierballon, den ein Einwohner aufsteigen ließ, war in Brand geraten und auf dem Areal der städtischen Gasanstalt niedergegangen.

Chemnitz. Ein schweres Verbrechen hat der Soldat Müller vom 181. Infanterie-Regiment in Chemnitz eingestanden. Müller verblüht gegenwärtig wegen Fahnenflucht eine Strafe von 8 Monaten Festungshaft. Er hat nun eingestanden, auf seiner Flucht zwei Menschen ermordet und die Leichen vergraben zu haben. Anfang August 1918 ermordete er eine Person in der Umgebung von Berlin und Ende August eine 2. Person in der Nähe von Reg. Beide Mordtaten will er begangen haben, um in den Besitz von Geldmitteln zu gelangen. Müller wird jetzt an die Katorge seiner Verbrechen geführt werden.

Schwarzenberg. Fabrikbesitzer S. hier in Osterfeld stiftete der dortigen Kirche 1000 Mark die Zinsen sollen alljährlich in der Weihnachtszeit Ortsarme erhalten. — Unbekannte Täter legten vor wenig Tagen nachts große Steine auf das Bahngleis in der Nähe der Haltestelle Weierfeld. Von der Lokomotive des von Schlettau kommenden Zuges wurden sie zermalmt, ohne daß ein Unglück geschah. Man nimmt an, daß ein Racheakt vorliegt, da die Bahnverwaltung an dieser Stelle einen vielbegangenen Fußweg eingezogen hat.

Neuhäusen i. G. Hier ist die Stuhlfabrik von G. E. Seifert, die frühere sogenannte Helmertmühle, niedergebrannt.

Rochlitz. In der Nacht zum Sonntag ist hier und in der Umgebung Frost ausgebrochen, der namentlich an den Kirchen, Beerensträuchern usw. Schaden verursacht hat. In Steudten wurden vorgehen früh 8 Grad Kälte gemessen. **Blauen.** Am 16. und 17. Mai findet hier der VII. ordentliche Richtertag des Vereins sächsischer Richter und Staatsanwälte statt.

Leipzig. In mehreren Betrieben, besonders solchen der Holz- und Metallindustrie, sowie des Leipziger Baugewerbes, sind die Arbeiter, die aus Anlaß der Waise entgegen der Anordnung der Arbeitgeber am 1. Mai der Arbeit ferngeblieben waren, auf einen oder mehrere Tage saugesperrt, zum Teil auch gänzlich entlassen worden.

Elsterwerda. Das Rittergut Großmehlen neueren Zells, 234 Hektar groß und bisher dem Fürsten zu Sagan-Andenau (Ober-Baußig) gehörig, soll durch Vermittlung der Königl. General-Kommission in kleine und mittlere Rentengüter aufgeteilt werden. Die Angliederung erfolgt nach Ueber-einkunft.

Mühlberg. Der hiesige landwirtschaftliche Verein beschloß am Sonntag nachmittag bei möglicher Beteiligung seiner Mitglieder die Obstplantagen des Rittergutes Markinschen. Die herrlichen, umfangreichen Plantagen daselbst, die gerade in gegenwärtiger Jahreszeit einen wundervollen Anblick bieten, sind an der Brotweihner Straße um eine neue große Anlage (Rieschbäume) erweitert worden. Die Obstausichten sind vorzüglich gute.

Belgern. Beim Spielen erkrankt das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen des Gutbesizers Herrn Max Schneider auf Burgardischhof bei Staritz. Die schwergeprüften Eltern betraueren ihr einziges Töchterchen.

Bermischtes.

Portofino, wo in diesen Tagen Kaiser Wilhelm zu Besuch weilen wird, ist die Perle der italienischen Riviera, die Idylle des Golfs von Rapallo. Ein marseillesches Fischerdörfchen, mit dem ganzen Reiz italienischer Küste, liegt es im hintersten, verborgenen Winkel eines Meerbusens versteckt, so daß man es vom Meere aus beim Vorbeifahren nie entdecken würde. Wer aber in schmaler Barke durch den engen Eingang, den zwei Hügel dem Meere bieten, in die ruhige Bucht einfährt, wird von der stimmungsvollen Schönheit dieses stillen Winkels umso freudiger überrascht sein. Tiefblau, wie ein träumender Waldsee, liegt das Meer da, von dichtbewaldeten Höhen schüßend umschlossen. Im Hafen schaukeln sich malerische

Barcken und Segelboote, gelegentlich auch die eleganten Yachten der vornehmen Fremden, die an der Riviera zu Besuch weilen. Eng ineinander geschachtelt steigen die hier bis fast Stockwerk hohen, schmalen, gelblichen Häuser in das Meer, seine Bucht hinab. Auf den Klippen und Felsblöcken sitzt die schmutzige, bunte Jugend und lagert sich um ein paar Treppen oder andere Meertiere, die zu Tausenden in dem zerklüfteten Felsen wohnen. Woher wie geschaffen für die Palette des Malers! Portofino ist deshalb auch früh von den Künstlern entdeckt worden. Viele haben sich hier monatelang in der idyllischen Einsamkeit aufgehalten. Böllin hat hier oft gewohnt und manches seiner Gemälde verewigte Eindrücke und Motive aus dieser, an Schönheiten überreichen Gegend. Auch Schönleber, Thoma, und nebenbei bemerkt, auch Nietzsche haben Portofino gemalt und geliebt. Kaiser Friedrich wollte als Kronprinz im Herbst 1888 hier, in der unter Pinien und Eibysinen begabenen Villa Carnabon, und noch heute wissen die gutmütigen Fischer dieses Nestes manches von dem freundlichen Imperator zu erzählen, der stets für sie großes Interesse gehabt habe. Die umliegenden Höhenzüge, die mit alten Burgen geschmückt sind, sind längst von reichen Engländern und Amerikanern aufgekauft worden. Ihrem vorzüglichen Werten ist es namentlich zu verdanken, daß die Waldbestände und manche anderen Sehenswürdigkeiten erhalten geblieben sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 5. Mai 1914.

Berlin. Major v. Kleist, Flügeladjutant des Kaisers, Militärrat bei der Botschaft in Rom, ist zum 25. d. M. seiner Stellung als Militärrat enthoben und zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers verlegt. Sein Nachfolger wird der zur Botschaft in Rom kommandierte Major v. Jikemly unter Belassung im Generalstab der Armee. Generalleutnant Walter, Kommandeur der 1. Eisenbahnbrigade ist zur Disposition gestellt. Sein Nachfolger ist der bisherige Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade Generalmajor Stengel.

Berlin. Das Schwurgericht II sprach gestern die unverehelichte Charlotte Diefeldt, die ihren früheren Geliebten, den Kaufmann Kurt Giesinger durch drei Revolverschüsse schwer verletzt hatte, frei. Die Geschworenen hatten die ihnen vorgelegte Schuldfrage nach verjährtem Todschlag verneint.

Berlin. Der in Untersuchungshaft befindliche angelegte pensionierte Oberstabsarzt der französischen Marine hier behauptete, als man ihn bei dem Denkmalssturz in der Siegestraße verhaftete, daß er die deutsche Sprache nicht verstehe. Zum Erkennen der Gerichtsbehörden schrieb er laut Vokalanze, vor einigen Tagen an seinen in Frankreich wohnenden Schwager einen langen Brief in deutscher Sprache. Man ist auf die Vermutung gekommen, daß der Verhaftete garnicht der pensionierte Oberstabsarzt ist, sondern daß er sich dessen Papiere angeeignet habe und sich für ihn ausbeute. Man neigt der Ansicht zu, daß er garnicht Franzose, sondern Deutscher und zwar Elbsch-Bohringer ist.

Berlin. Sich selbst in die Luft gesprengt hat gestern der Fabrikleiter von in Rabow. Vorgehen hatte die Laufe seines jüngsten Sohnes stattgefunden. Wie ein Gerücht des Lokalanzeigers andeutete, war er auf seine 25 Jahre jüngere Frau eifersüchtig. Gestern legte er einige hundert Pfündchen, die mit Sprengstoff gefüllt waren, auf eine Bank im Garten, setzte sich darauf und brachte die Waffe zur Explosion. Die Wirkung war eine furchtbare. Beide Beine wurden dem Lebensmüden abgetrennt, der Kopf zertümmert und der ganze Körper aufgerissen.

Breslau. In Kohlenberg (Schlesien) entstand auf einem Tanzboden eine schwere Schlägerei, bei der das Messer die Hauptrolle spielte. Der Bergmann Friedrich Werber erhielt einen Stich durch Herz und Lunge und wurde sterbend aus dem Saal getragen. Verschiedene andere Personen erhielten ebenfalls sehr schwere Verletzungen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Wien. In der Nähe von Dornau verunglückte beim Lokalanzeiger zufolge das Auto des Besitzers Witsch aus Neuenahr infolge falscher Steuerung. Der 14-jährige Sohn des Besitzers wurde auf der Stelle getötet. Witsch selbst erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, drei weitere Insassen trugen schwere Knochenbrüche davon.

Münster. In der Gastwirtschaft des Wirtes Seidkamp drangen zwei Einbrecher ein. Der 74-jährige Wirt, ein alter Doppelkämpfer, trat ihnen mit geladenem Gewehr gegenüber und entspann sich ein heißer Kampf, bei welchem die Einbrecher 16 Revolverschüsse auf den Wirt abfeuerten. Seidkamp streckte den einen der Einbrecher mit einem Schuß nieder, den zweiten machte er durch einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Kopf komprimfähig.

Koblenz. Die Strafkammer verhandelte gestern in Sachen des Unglücksfalles vom 27. Dezember v. J. bei Kockem im Kaiser-Wilhelm-Tunnel, bei dem zwei Güterzüge verunglückten, zwei Bahnbeamte getötet und vier andere verletzt wurden und ein Sachschaden von 40000 Mark entstand. Von den Angeklagten wurde der Bahnhofsverwalter Kaster in Eller freigesprochen, der Kottenführer Kremer erhielt zwei Wochen und der Eisenbahnpraktikant Klinger vom Bahnhof Kockem zwei Monate Gefängnis. Kremer hatte in dem Tunnel eine schadhafte Schiene ausgewechselt, ohne das Gleis vorschriftsmäßig zu sperren. Klinger hatte einen Güterzug von Kockem abfahren lassen, trotzdem er wußte, daß das Gleis nicht frei war. Dieser Güterzug entgleiste und ein anderer von Eller kommender fuhr in die Trümmer.

Brüssel. Den letzten aus dem belgischen Kongo-Gebiet hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, haben die Unruhen in Portugiesisch-Kongo einen ernsten Charakter angenommen. Zahlreiche Dörfer von Eingeborenen, die den Portugiesen treu geblieben waren, wurden von den Rebellen verbrannt. Zwei Europäer sind ermordet wor-

den, weitere 50 werden vermisst, und man befürchtet, daß auch sie von den Aufständischen niedergemacht worden sind. Alle portugiesischen Beamten sind entflohen. Die belgische Regierung hat ihrerseits alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um ein Uebergreifen des Aufstandes auf belgisches Gebiet zu verhindern.

Paris. Nach einer Meldung aus Biseria ist das den Dienst zwischen Stoz und Djerba verkehrende tunesische Segelschiff „Berga“ gesunken. 16 Personen sind dabei ertrunken.

Paris. Wie aus Nancy gemeldet wird, ist der französische Militärflieger, der gestern bei St. Marie-aux-Épines auf deutschem Gebiet landete und dann wieder nach Frankreich zurückflog, ein Hauptmann namens Jarapoff. Ueber sein Verhalten nach der Landung lauten die Meldungen ziemlich widersprechend. Nach dem einen Bericht soll Jarapoff, der einen Sappur als Fluggenossen an Bord seines Blériot-Fliegers hatte, eine Viertelstunde vergeblich auf die Ankunft der deutschen Behörden gewartet haben und sodann, da es von neuem zu regnen begann, zurückgeflogen sein. Nach einem anderen Berichte sollen deutsche Zollwächter und Gendarmen herbeigerufen sein, doch habe Jarapoff, als er sie erblickte, seinen Motor in Gang gebracht und sei davongeflogen, um in Orly zu landen. Das Kriegsministerium hat von dem Kommandeur des 6. Armeekorps, General Sarrail, einen genauen Bericht verlangt. — Dem „Petit Parisien“ zufolge wird auch Jarapoff bestraft werden, weil er vor der Ankunft der deutschen Behörden davongeflogen sei, und zwar voraussichtlich strenger, als der kürzlich wegen gleichen Vergehens mit 15 Tagen Studienarrest bestrafte Hauptmann Faure.

Paris. Der „Figaro“ behauptet, Caillaud bemühe sich, die Untersuchung gegen seine Gattin in die Länge zu ziehen, weil er wünsche, daß ein ihm bestreudeter Appellationsgerichtsrat den Vorsitz in dem Schwurgerichtsprozeß führe und die für die Schwurgerichtssitzung im Juni bereits ernannten Präsidenten ihm nicht günstig gesinnt erscheinen.

Paris. Der Untersuchungsrichter vernahm gestern Dr. Calmette, einen Bruder des „Figaro“-Direktors, der am Tage des Dramas die Briefstafel des Verstorbenen mit zwei Depeschen erhielt, auf die angefragt war. Dr. Calmette und ein anderer Bruder, ein Medizinalbeamter, beschloßen, die Depeschen wegen ihrer Wichtigkeit zu behalten, und begaben sich am Tage nach der Beisetzung in das Elisee, wo sie die beiden Depeschen dem Präsidenten Poincaré übergaben. Dr. Calmette versicherte dem Untersuchungsrichter, daß sein Bruder kein anderes Dokument, insonderheit keine intimen Briefe, besessen habe. Er erklärte weiter, Calmette habe keinen persönlichen Haß gegen Caillaud gehegt, aber dessen Postill als verhängnisvoll für Frankreich betrachtet.

Wille. Wie aus Nürnberg gemeldet wird, ist im dortigen Dänenort das neue Verklüpfstück der 75 mm Kanone gestohlen worden. Die Diebe waren mehrere Männer, die mit dem Automobil über die belgische Grenze gekommen waren. Sie wurden bei der Ausführung ihres Werkes bemerkt und bei der sofort ausgenommenen Verfolgung wurde dann das Verklüpfstück in dem Dänensand gefunden. Den Dieben gelang es, über die Grenzen zu entkommen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Triest. Am 1/3 Uhr nachmittags sind gestern die englischen Panzerkreuzer „Defence“ und „Duke of Edinburgh“ hier eingetroffen. Sie wurden von den österreichisch-ungarischen Kreuzern „General Spaun“ und „St. Georg“ begrüßt. Während der Dauer des Aufenthalts der englischen Kriegsschiffe werden große Festlichkeiten von den Marine- und Jäger-Bezirken vorgenommen werden. Die Kommandierenden der englischen Kriegsschiffe werden offiziellen Persönlichkeiten in Triest Besuche abstatten.

Fiume. Die englischen Kriegsschiffe „Gloucester“ und „Warrior“ sind gestern hier eingetroffen und haben im Hafen Anker geworfen. Die englischen Kriegsschiffe gaben 21 Salutsschüsse ab, die von den österreichischen Schiffen erwidert wurden. Die Kommandanten der englischen Schiffe stellten den offiziellen Persönlichkeiten in Fiume gestern nachmittags Besuche ab. Es werden mehrere Festlichkeiten zu Ehren der englischen Gäste, die bis zum 9. Mai bleiben, veranstaltet.

Rom. Der Ort Reibang ist durch Feuersbrunst eingeleiert worden.

Petersburg. Durch ein enormes Schadenfeuer in Krasnoje Selo bei Petersburg ist ein großer Teil der Papierfabrik Petshakina niedergebrannt. Der Schaden beträgt zwei Millionen Mark.

Petersburg. Die fortbauenden festigen Schneestürme verwüsteten im Südkaukasus neun Dörfer. Die Sommerernte der berühmten Weingärten hat arg gelitten, der Volkswirtschaft erwächst ein Millionen Schaden.

Galizien. Der Dampfer „Seidlich“ meldet brachlos, daß er zwischen 41,27 Gr. nördl. Breite und 51,07 Gr. westl. Länge einen brennenden Dampfer gesichtet habe. An Bord des brennenden Schiffes sei kein Zeichen von Leben festgestellt worden. Auch seien in der Umgebung keine Rettungsboote gesichtet worden.

Salparaisa. Durch ein Großfeuer ist hier ein ganzes Häuserviertel zerstört worden. Etwa 40 Personen kamen in den Flammen um und etwa hundert erlitten Brandwunden.

Washington. Wie verlautet, haben die Vermittler im mexikanischen Konflikt beschlossen, ihre Tätigkeit vorläufig auf die Beilegung der Frage des Flaggensaluts in Compio zu beschränken.

Washington. Nach einer Meldung des General Juntun haben die Mexikaner verlangt, daß die Wasserwerke bei Veracruz ihnen übergeben werden. General Juntun hat um Unterstützung gebeten. Schüsse wurden nicht abgefeuert.

New York. Zum siebenten Male innerhalb eines Jahres wurde gestern ein Polizist bei der Ausübung seines Amtes von Verbrechern erschossen. In der verflochtenen Nacht wurde der New Yorker Polizist Kelly in

Wilhelm Jäger

Kleiner chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8
Farnsprecher Nr. 224.
Zweiggeschäft: Weitzerstraße Nr. 31
Farnsprecher Nr. 353.

Reinigen und Färben von Damen- und Herren-Garderoben aller Art, Gardinen, Portieren, Möbelstoffen und dergl.

Einziges Unternehmen mit eigenem Betriebe hier am Platze.
Sorgfältige, prompte Bedienung bei billigster Preisstellung.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang März 1914:

1 Milliarde 174 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 310 Millionen Mark.

Alle Ueberrückste kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter: Emil Luck, Riess, Bahnhofstrasse 11.

Selbst beziehen!

Alle Baumaterialien

wie Kalk, Zement, Röhren, profil. Deckensteine, poröse Lochziegel, Glasbausteine, Farb. Edelputz, Orig. - Drahtziegel - Geschocht, etc. liefert jedem Bauherrn direkt:

P. Curt Gröschel,

Meissen, am Bahnhof 2.
Baumaterialien und techn. Artikel.

Zur gef. Beachtung: Beratung im Drahtziegelbau auf Grund langjähriger und vielseitiger Erfahrungen.

Farben

in großer Auswahl streichfertig und trocken.

Firnisse Lacke

Terpentin-Oele über Nacht trocknende

Fussboden-Lackfarben

Pa. Carbolinum Pinsel u. Bürsten

kaufen Sie vorteilhaft in der Farbenhandlung

Paul Koschel Nchf.

Leere Säde

kauft zu höchsten Tagespreisen H. Klose, Sachhandlung, Langenberg bei Riess.

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Erhöhtes, vornehmstes und modernstes Theater der ganzen Umgegend.

Programm Dienstag bis Donnerstag.

Nur 3 Tage. Nur 3 Tage.

Der gewaltigste aller Sensations-Schlager:

Protea!

Protea ist der Name des unübertroffenen Wertes, das seinen Siegeszug durch alle großstädtischen Theater hält. Protea hat eine Länge von ca. 1300 Metern und ist zusammengefaßt in 4 Akte.

Protea ist b. spannendste, atemberaubendste Film i. all. Zeiten. Protea und ihr Gefährt erschüttern einen ganzen Staat vom höchsten bis zum kleinsten Beamten u. zwingen ihn zu ihren Füßen nieder.

Protea übertrumpft alles bisher Dagewesene auf dem Gebiete modernster Lichtspielkunst und Filmtchnik. Außerdem ein wunderbares Nebenprogramm.

Alles kommt, aber gehen Sie sich selbst u. urteilen Sie dann. Verkaufsführungsrecht für den ganzen Bezirk. Kommen Sie rechtzeitig, da die Vorstellungen pünktlich beginnen. Anfang 7 Uhr abends.

Hochachtungsvoll Rob. Koch, Besitzer.

Unmittelbar am Strand, von Wald und Höhen umgeben

4 Stunden von Berlin 19250 Gäste **Misdroy** Bahn- und Dampfschiffstation

Wasserleitung, Kanalisation, Freiluft-Seebad, Zeltlager, Illustr. Führer durch die Kurdirektion.

Bad Sulza Thüringen. Stark Radiumhalt. Sole und klimat. Kurort

direkte Verbindg. Berlin-Halle-Leipzig-Frankfurt a. M. Inhalatorium, Gradierhäuser, Radium-Emanatorium, Trinkhalle, Freiluft-Liegekuren, Terrain- und Diätikuren, Atmungskuren. Prospekt. Badedirektion.

Nachruf.

Am 2. d. Mts. ist der seit 25 Jahren im Dienste des Proviantamtes stehende

Vorarbeiter Karl Ermer

nach längerem Kranksein verschieden. Das Proviantamt bedauert den Verlust dieses in jeder Beziehung vorbildlichen Mannes und wird seiner stets ehrend gedenken.

Königl. Proviantamt Riess.

Für die überaus wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unsers guten Vaters, des Privatw.

Friedrich Wilhelm Ernst Müller

so zahlreich zuteil wurden, sprechen wir unsern innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Riess, den 4. Mai 1914.

Paul Müller, Stellmachermeister, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten

M.G.V. „Orpheus“. Morgen Mittwoch 9 Uhr abends Monatsversammlung. Beschlusfassung über Herrenpartie. Anst. Uebungskunde. Woll. Orchester. erw.

Vaterländischer Arbeiter-Verein

Gröba, Riess und Umgegend. Sonnabend, den 9. Mai 1914, findet im Saale des Hotel Hüfner unter

2. Stiftungsfest

bestehend in Konzert und Ball, unter Mitwirkung der Sängerschaft (Vieremischer Organist Möbius), statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Alle werthen Gäste, Gönner und Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Mitglieder werden gebeten, Vereinszeichen anzulegen; auch sind selbige an der Kasse zu haben. J. A.: Der Vergnügungsausschuss.

Verein für Gesundheitspflege e. V.

2. Warenlotterie

Ziehung 10. Mai im Kronprinzip unter behördl. Aufsicht. Lose à M. 0.50 in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Hauptgewinne: 1. Schlafstubeinrichtung M. 200.—, 2. Kücheneinrichtung M. 150.—, 3. Chaiselongue mit Decke M. 100.—, 4. Nähmaschine M. 75.— u. verschied. andere nützliche Gebrauchsgegenstände. 1. Prämie M. 150.— in Bar, welche auf den zuletzt gezogenen Gewinn fällt.

Beachten Sie bitte den Gewinnplan. NB. Beachten Sie bitte die Schaufenster der Firmen: J. Wildner, Kaiser-Wilhelm-Platz, A. Adersmann, E. Mittag, R. Zeitz, Weitzerstraße, J. Gundersen, G. Höcker, Max Dienst, Hauptstraße und P. Marie, Bauhauer Straße.

Süßad-Adolf-Verein für Riess u. Umgegend.

(Frauen- und Jungfrauengruppe.) Donnerstag, den 7. Mai 1914, nachmittags 4 Uhr Monatsversammlung in der Konditorei Möbius zu Riess mit Vortrag des Fräulein Ella Raw aus Dresden: „Frauentracht und Mode“. Der Vorstand.

Stenographen!

Sonntag, den 17. Mai, Sonderzug u. Leipzig. Abf. von Riess früh 6.35 Uhr, Rückf. von L. nachts 12.40 Uhr. Teilnehmerzahl bis 7. Mai mittags an Obl. Hofmann, Albertplatz 8. Fahrtpreis, der für Hin- u. Rückf. auf M. 2.50, für Kinder unter 10 J. die Hälfte betr., wird vom Kassenboten gegen Quittung bis zum 12. Mai abgeholt. Fahrkarten zugestellt. — Freunden der Stenographie Anschlagz gekattet. G. Stenover, Riess.

Stadtpark.

Morgen Mittwoch bei günstiger Witterung Kaffee und Eierplinsen. Von 3 bis 6 Uhr nachm. großes Kaffeekonzert, ausgeführt von Mitglied. der 68er Kapelle. Eintritt frei. Um gütigen Zuspruch bittet Gustav Fahl.

Luft-Licht-Bad

am Postenweg, inmitten prächtig blühender Obstgärten gelegen ist geöffnet.

Wachs- und Ledertuch-Tischdecken Frauen- und Kinder-Schürzen Wand- und Wasserleitungsschoner Frühstücksstaschen, Küchenspielen kaufen Sie sehr preiswert im

Tapeten- u. Vinoleum-Haus Hauptstr. 63. Am Durchgang. Telefon 153.

Zahn-Atelier

Natalie Berg, Riess Kaiser-Wilhelm-Platz 4a (neben der Reichsbank) empfiehlt Kronen, Zahnstücken in britischer Verbindung, Zahnerfah nach jedem System.



Mandolinen Gitarren Lauten Zubehörtelle

kauft man am besten bei A. Meyer, Musikhaus am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Gutblumen

in großer Auswahl empfiehlt

Hilde Böttner, Hauptstr. 25, p. Rein Laden. Gbdp. der Straßenbahn.

Sommerstoffe

zu Kleibern, Binsen, Saiten u. s. w. Schöne Dessins. Große Auswahl. Billigste Preise mit 5% Rabatt.

Ränderiker Kaufhaus B. Paul Jodt vorm. J. Schönig.

Gartenschläuche billigst Gartenpflanz Gartengießkannen, Kart Blumengießkannen von 50 ltr. an. Größtes Lager.

Ernst Weber, Klemonerei, Goethestr.

Morgen Mittwoch früh treffen frische

Seefische ein.

Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Morgen früh treffen haefiner Schellfisch Seelachs Dorsch

frisch auf Eis ein. Ernst Schäfer Nachf.

Morgen Mittwoch trifft eine Ladung

saure und Pfeffergurken

ein und empfiehlt diese zu billigsten Preisen. Blei, Zeithain. Telefon Nr. 241.

Radischen, Staudensalat, Fliedersträuße

empfiehlt billigst Fiedlers Gärtnerei vis-à-vis vom Friedhof.

Herrn. Al. Süssenhaus. Morgen Mittwoch K. Kaffee und Eierplinsen.

Hansa-Hotel Gröba. Morgen Mittwoch empfehlen Kaffee und Eierplinsen.

Gasthof Baußig. Morgen Mittwoch Kaffee, Eierplinsen und Erbskuchen.

Gasthof Mergendorf. Morgen Mittwoch Kaffee und Eierplinsen, wozu freundlichst einladet Emil Barthel.

Gasthof Stadt Riess, Poppitz. Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee, Eierplinsen und Erbskuchen freundlichst ein Max Stelzner.

Mittwoch Schlachtfest. Kurt Hoppe, Erdaustraße.

Freiwillige Sanitätskolonne Morgen abend 8 Uhr

Versammlung, den Roten Kreuz-Zug betreffend, im Uebungslokal. Um gütliches Erscheinen bittet der Kolonnenführer.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Am Regierungstisch Finanzminister v. Seydewitz, Justizminister Dr. Vogel. Unter den Eingängen befindet sich eine Einladung des Dresdener Ortsverbandes der Pensionskassen deutscher Journalisten und Schriftsteller zur Besichtigung des von dem Verbande errichteten Deutschen Pensionsheimes Oberwartha. Präsident Dr. Vogel dankte für die Einladung und bemerkte, es werde ihm, wenn es die Zeit erlaubt, gern Folge geleistet werden.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Wahl von drei Mitgliedern und zwei Stellvertretern zum Staatsgerichtshof. Es wurden durch Zuzug gewählt als Mitglieder die Herren Geheimrat Justizrat Dr. Rudolph-Dresden, Oberlandesgerichtsrat a. D. Liebich-Dresden und Rechtsanwalt Oberjustizrat Dr. v. Petrikowski-Plauen und als Stellvertreter die Herren Rechtsanwalt Oberjustizrat Dr. Stöckel-Dresden und Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. Sievers-Dresden.

Das Dekret über einen zwischen dem Staatsrat und der Stadtgemeinde Leipzig über den Erwerb des Polizeigrundstücks an der Wächterstraße in Leipzig abgeschlossenen Vertrag wird nach kurzer Begründung durch den Justizminister Dr. Vogel auf Antrag des Sekretärs Anders (Nat.) an die Finanzdeputation A zur Vorberatung überwiesen.

In Titel 10 des Kap. 69a des ordentlichen Etats sind für Um- und Erweiterungsbauten bei den technischen Lehranstalten zu einem Gesamtwert von 500 000 M. eingestellt. Die Kammer bewilligte diese Einsetzung nach kurzem Referat durch den Abg. Dr. Stöckel (Nat.). Weiter beantragt Abg. Wirth (Soz.) bei Kap. 68a des ordentl. Etats, Reichsversicherung und Unfallversicherung für Gefangene betr., die Einnahmen mit 180 200 M. zu genehmigen und die Ausgaben mit 520 942 M. zu bewilligen. Abg. Fräsdorf (Soz.) trägt darüber, daß neuerdings auf dem Gebiete der Krankenversicherung Verbesserungen getroffen wurden, die den sozialen Geist vermissen ließen. Man versuche das Selbstverwaltungsgesetz bei der Krankenversicherung einzuführen, hauptsächlich deshalb, um den Einfluß einer bestimmten politischen Partei einzusparen oder illusorisch zu machen. Abg. Feld (Soz.) kritisiert das ärztliche Gutachten und behauptet, daß die Landesversicherungsanstalt im Königreiche Sachsen bei der freiwilligen-Versicherung unter gewissen Verhältnissen das Selbstverwaltungsverfahren verweigert. Ministerialdirektor Geheimrat Dr. v. Scheffer erklärt, daß die Regierung die vom Abg. Fräsdorf angeführten Wünsche und Beschwerden prüfen werde. Oberregierungsrat Wittmann erwidert auf die Ausführungen Felds, daß für Verbesserungen über ärztliche Gutachten und Selbstverfahren das Ermessen des Landesversicherungsamtes entscheidend sei. Nach kurzer Erwiderung des Abg. Fräsdorf beschließt das Haus antragsgemäß. Kapitel 73 des ordentlichen Etats, Finanzministerium betr., wird darauf in den Einnahmen mit 4000 M. und in den Ausgaben mit 1500 172 M., darunter 60 588 M. künftig wegfällig, debattelos bewilligt. Schließlich berichtet Abg. Pöhlke (Nat.) über Kap. 21 des ordentl. Etats, indirekte Abgaben betr., und beantragt, die Einnahmen in Tit. 1 bis 4, also ohne Tit. 2a, und 5 bis 8 mit 18 016 152 M., die Ausgaben insgesamt mit 7 431 565 M., darunter 112 310 M. künftig wegfällig, nach der Vorlage zu bewilligen, ferner Punkt 2 und 3 des Antrages Gaston und Gen. wegen Aufhebung der indirekten Verbrauchssteuern abzulehnen und die Petition des Sächs. Landesverbandes der Holfascherer u. der Agl. Staatsregierung als Material für eine künftige Revision der Besoldungsordnung zu überweisen und schließlich die Petition der Amtsdiener der Agl. Haupt- und Holfascherer der Staatsregierung als Material zu weiterer Prüfung zu überweisen. Abg. Koch (Fortf.): Wir sind Gegner jeder indirekten Steuer auf Lebensmittel. Die indirekten Steuern sind im ganzen überhaupt unwirtschaftlich. Vor allem müsse die Schatzsteuer, die Liebergangsgabgabe und die Verbrauchsteuer auf Fleischwerk in Fortfall kommen. Die landesrechtliche Stempelsteuer hat verschiedene Härten. Fortfallen möchte vor allem die Stempelsteuer auf Mietverträge. Redner befürwortet dann noch die Petitionen der Branden. Abg. Fiehn (Soz.) erklärt, daß die Deputation den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung

der indirekten Steuer selber wieder abgelehnt habe. Seine Partei werde aber den Antrag immer wieder einbringen. Warum ändert man nicht die Einkommensteuer und erhöht die oberen Sätze? Abg. Solmann (Konf.) erklärt, daß seine politischen Freunde sich nur dann für den Wegfall der Schatzsteuer erklären könnten, wenn es nicht nötig wäre, sie durch eine andere Steuer zu ersetzen. Finanzminister v. Seydewitz verteidigt das System der indirekten Steuer. Der Staat könne auf den Ertrag der Schatzsteuer nicht verzichten und das Fleisch würde auch nach ihrer Aufhebung nicht billiger werden. Den Zinsstempel zahlen in der Hauptsache die Wohlhabenden. Es liege deshalb kein Grund zur Aufhebung vor. Die Kammer nimmt hierauf die Anträge der Deputation an. Nächste Sitzung Dienstag nachmittags 2 Uhr.

Der Zweiten Kammer ist das 24. Verzeichnis der bei der Beschwerde- und Petitions-Deputation eingegangenen Beschwerden beziehentlich Petitionen zugegangen.

Heer und Sozialdemokratie.

Dr. Western gab es in der Budgetkommission des Reichstags wieder einen Zusammenstoß zwischen dem Kriegsminister und der Sozialdemokratie. Es war bei der Beratung des Gesetzes. Die Sozialdemokraten wünschten Auskunft über die Befähigung der Reservisten bei den vorjährigen Übungen des Beurlaubtenstandes. Sie stützten sich auf Berichte ihrer Presse über ungläubliche Ueberanstrengungen, die in ungewöhnlich zahlreichen Fällen vorgekommen sein sollen und warnten vor weiteren Ueberanstrengungen des kriegsmäßigen Charakters solcher Übungen. Insonderheit zogen sie eine größere Übung von Beurlaubten des XI. Armeekorps in Thüringen im vorigen Späthommer heran, bei der es angeblich eine ganze Anzahl Toter und viele Schwerverrannte gegeben hätte.

Das war nun der Militärverwaltung offenbar ein sehr erwünschter Anlaß, einmal mit allem Nachdruck den fortgesetzten Senationsnachrichten der sozialdemokratischen Presse über schlechte Behandlung von Reservisten und über Ueberanstrengung der Soldaten bei Übungen entgegenzutreten. Sie stellte zunächst sehr wirkungsvoll die Tatsachen einander gegenüber, daß in Frankreich die Beurlaubten wesentlich länger als bei uns zu Übungen herangezogen würden. Dann aber schilderte Generalmajor Wild von Hofenborn, der Sprecher des Kriegsministeriums die einzelnen Anordnungen der angeblich so Abel verlaufenen Thüringer Beurlaubtenübung. Das sie kriegsmäßig angelegt worden sei, gab er zu. Das sei auch ihr Hauptzweck gewesen. Mannschaften und Pferde, teilweise unzugereitete Pferde, hätten auf ihre Leistungsfähigkeit im Ernstfalle geprüft werden sollen. Und das Ergebnis der Prüfung sei ein geradezu glänzendes gewesen. Natürlich habe es Fußtränke und Marode gegeben, aber das sei doch bei solcher Übung wohl zu erwarten gewesen. Die Zahl der Nachzügler, die für jeden einzelnen Übungstag genau festgestellt wurden, und gestern auch den Abgeordneten mitgeteilt wurden, sei verhältnismäßig so gering gewesen, daß die Frische und Leistungskraft der Reservisten truppe vollste Anerkennung verdiene. Die gegenständlichen sozialdemokratischen Angaben hätten sich als völlig unbegründet herausgestellt. Der Kriegsminister selbst bestätigte diese Angaben. Er

hat selbst den Übungen, denen in militärischen Kreisen als wichtigen Versuchen besondere Bedeutung beigegeben worden ist, beigegeben und deshalb die Fürsorge und Behandlung der Reservisten aus nächster Nähe kennen gelernt. Ueber die Vortrefflichkeit der Leistungen bei den anstrengenden Übungen seien sich alle Offiziere einig gewesen. Nun hatte auch der sozialdemokratische Abgeordnete Roske, der diese ganze Debatte hervorgerufen hatte, die Thüringer Reservistenübungen aus der Nähe gesehen, angeblich durch Zufall, auf einer Agitationsreise in der Gegend. Aber seine Behauptungen von den vielen überanstrengten Nachzügler liegen sich angeht der amtlichen Krankenziffern der Militärverwaltung nicht anrecht erhalten.

So sprangen denn auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien dem Kriegsminister gegen die Sozialdemokratie bei. Niemand wünscht ja eine gesundheitschädliche Ueberanstrengung der Soldaten, und am allerwenigsten der älteren Jahrgänge der Reservisten. Aber daß sie bei den wenigen militärischen Übungen, zu denen sie einberufen werden, auch ihre letzten Kräfte aufstrecken, ist allerdings eine berechtigte Forderung der Militärverwaltung. Und daß solche Übungen möglichst kriegsmäßig durchgeführt werden, auch wenn das anstrengender als frühere Manöverübungen ist, muß gleichfalls im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes verlangt werden. Daß das von den bürgerlichen Parteioberleitern mit Bestimmtheit betont wurde, hat wesentlich einigen Einbruch auf die Sozialdemokratie gemacht.

Freilich, die Sozialdemokratie braucht ihre Sentimentalitäten, untermischt mit Uebertreibungen und Entstellungen für ihre antimilitaristischen Agitationszwecke. Eben darum aber sollten die bürgerlichen Parteien, wie gestern, so immer Schulten an Schulten mit der Heeresverwaltung den guten Geist unseres Militärs, die Manövererfähigkeit unserer dienenden und beurlaubten Mannschaften verteidigen. Es handelt sich um hohe Güter. Wenn erst im eigenen Lande die Achtung vor den Leistungen unserer Soldaten schwindet, wie lange möchte es dauern, bis auch das Ausland dem Respekt vor unserem schützenden Friedenswall, vor unserem Heere verliert?

Brunnenvergiftung.

Die französische Presse regt sich eben wieder einmal mächtig über deutschen Chauvinismus auf. Den Anlaß dazu gibt ihr ein Festabend, den vor einiger Zeit der „Hilfsbund gegen die Fremdenlegion“ — nicht zu verwechseln mit dem „Hauptstabsverband gegen die Fremdenlegion“ — in Berlin veranstaltete. Es war ja nicht gerade geschmackvoll von der Festleitung, in einer Pantomime „Die Nacht am Rhein“ die Erschießung eines Deserteurs vorzuführen zu lassen. Aber diese Sünde wider den guten Geschmack wird von den Rationalisten jenseits der Bogen — den offenen und verkappten — klugs in einer Sünde wider die internationale Verträglichkeit verfehlt. Aus dem Deserteur wird ein leibhaftiger Franzose, und da die Erschießung des Entlaufenen von Soldaten des Kaiser-Franz-Gardebataillon-Regiments barge-



Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

7

„Ein heißer Blick, ein stürmisches Wort genügt, um das Weib zu blenden, wenn seine Zeit gekommen ist. Und er? Welcher Mann könnte Affuntas Schönheit sehen und sie nicht zugleich für sich begehren?“

Er ging einigemals hastig hin und her, warf sich dann auf das Sofa und vergub das Gesicht in den Händen. Ein stöhnendes Schluchzen erschütterte plötzlich seinen Körper. Frau Lore sah da mit großen, entsetzten Augen, wollte nicht begreifen und — begriff doch.

Lange Zeit blieb es stumm zwischen beiden. Peter Lott wurde endlich still. Seine Haltung war müde und in sich zusammengefallen wie die eines Greises.

Dann stand Frau Lore auf, trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter.

„Sei ein Mann, Peter. Es tut weh — aber es ist unser heider Los: hergeben zu müssen, was uns das Liebste ist. Du und ich, wir beide haben kein Glück in der Ehe gefunden, die große Liebe ist — an uns vorübergegangen. Nun sind wir alt, aber — nicht unglücklich. Denn die Jugend braucht uns. Hörst Du? Sie braucht uns — und darin liegt nun die Erfüllung unserer Sehnsucht. Dadurch wird es warm und hell um uns. War der Tag trüb und neblig, der Abend bringt uns Sonnenschein durch das Glück und die Liebe derer, die jung sind. Weh, Du verstehst mich?“

Peter Lott erblühte sich nicht und die Frau fuhr fort zu sprechen, leise und eindringlich mit suggestiver Kraft.

„Du wirst uns helfen, weil Du Affunta lieb hast, und weil sie niemand hat als Dich und mich in dem Kampf, dem sie entgegengeht. Du wirst mich um Langendorf erkundigen und ihn zu uns bringen, wenn diese Erkundigung gut ausfällt. Den ersten Sturm bei Hans nehme ich auf mich. Dann wollen wir nicht an uns, sondern nur an die Jugend denken. Wie glücklich sie auch sein mögen, unsere Liebe soll sie noch reicher machen. Hudi führt mir eine zweite Tochter zu und in Langendorf hoffe ich einen zweiten Sohn zu finden. Du auch! Nur den macht das Alter arm und einsam, der

den Weg verliert zur Jugend hinüber, der sich selbst abschließt von ihrem Leben. Wie beide wollen das nicht, get? —

Draußen klingelte es. Frau Lore ging, um zu öffnen. Es war Affunta, die strahlend und schön wie der junge Tag in die verräucherte Stube des alten Mannes kam und sich stürmisch an seine Brust warf.

„Onkel Peter — ich bin so glücklich — so schrecklich glücklich, daß Du's gar nicht begreifen kannst. Mama hat Dir alles erzählt, nicht wahr? Und Du freust Dich mit mir, ja?“

„Ja — ich freu' mich mit Dir,“ sagte Peter Lott mit schmerzlichen Lächeln, während sein umflossenes Auge an dem runden, rofigen Gesicht hing.

„Und wirst mir helfen, get?“

„Ja.“

„Lieber, lieber Onkel Peter!“ Sie küßte ihn unbefangen auf die schmalen Waden, während ihm zumute war wie dem heiligen Laurentius auf dem glühenden Rost und er doch nicht wagte, sich freizumachen.

Dann erzählte sie von Jerry Langendorf. Wie gut er sei. Wie er sie liebe, — närrisch, abgöttisch schier. Wie er nichts anderes mehr denke als sie und immer sie, die jedoch als möglich sein Weib sein sollte. „Und schon ist er, wie ein Gott!“ rief sie. „Ihr werdet schon die Augen aufreißeln! Das Haar so schwarzgelockt, und die dunklen Augen so blühend, als wär' ein Strahlen-Sonnenstrahl drin festgewachsen. Er freut sich schon so sehr auf Euch. Und wird Euch liebhaben — gewiß! Seine eigene Mutter, aus der macht er sich nicht viel, sie ist so kalt und gleichgültig. Selbst da irgendwo in Preußen bei Verwandten, ich glaube, er hat sie zehn Jahre lang nicht gesehen. Weh, Mama! Du wirst's ihm zeigen, was eine Mutter sein kann! Du Beste! Ueberbiete! Einzige!“

Eine stürmische Umarmung, heiße Küsse, die Frau Lores bleiches Gesicht in rofigen Glanz tauchen. Dann fährt Affunta fort: „Und vornehm ist Jerry wie ein Graf mit sechzehn Jahren! Immer das Beste, Feinste kann ihn befriedigen. War für mich! Da ist ihm nichts gut genug. Werdet Ihr es glauben, daß er ganz empört ist über meine einfaches Kleider? „Dich werd' ich anziehen, Kleine, wie eine Prinzessin!“ sagte er gestern, als wir uns zufällig einen Moment trafen, „paßt

nur auf — die Augen werden diese dummen W'r aufreißeln, wenn sie erst sehen, was ich aus Dir mache!“

„Und woher?“ fragte Peter Lott. „Ist er so reich?“

„Das weiß ich nicht. Ich glaube, er nimmt viel ein von der Anstalt, deren Direktor er ist.“

„So.“

„Ja. Obwohl er es gar nicht gerne ist. Nämlich das Theater und alles, was damit zusammen hängt, haßt er geradezu. Sein Traum ist nur ein stilles Familienglück. Er will eine Villa mieten ganz im Grünen — natürlich nahe bei Euch, Mama, dort wollen wir unser Nest bauen, und niemand soll hinein dürfen, sagt Jerry. Ihr selbstredend ausgenommen. Nur diese Spielbürger nicht, die sich überall an ihn hängen möchten — ach, er ist solch ein herrlicher, besonderer Mann! Ganz anders als alle, die ich kenne! Immer voll Scherz, voll Feinheit, gar nichts in ihm von diesem schweren Ernst, der das Leben immer niederbrückt.“

„Ich glaube, das macht, weil er viel herumgekommen ist und gar keinen Respekt hat vor Bühnenweisheit. Damit macht mir keiner bange!“ lacht er, wenn die Rede darauf kommt. „Man muß das Leben immer scherzhaft nehmen.“

Sie lachte und warf dann die Arme in die Luft.

„Herrgott, wenn Ihr wüßtet, wie wohl das tut, daß ich nun endlich reden darf von ihm!“

Frau Lore und Peter Lott hörten schweigend zu und versuchten, sich aus Affuntas Reden ein Bild des Mannes zu machen, der so unermutet in ihren Lebenskreis getreten war.

Affunta erzählte dann noch ausführlich, wie sie einander kennen gelernt hatten. Bei der letzten Austauschstellung, die Affunta in Begleitung ihrer einstigen Klavierlehrerin besuchte, war's gewesen. Er kannte Fräulein Weghuber, ließ sich Affunta vorstellen und wich nicht mehr von ihrer Seite. Zwei Tage später, als sie Einkäufe in der Stadt machte, traf sie ihn wieder, und von da an wurden es schon letzte Verabredungen. Er brachte heraus, wann sie ihre Einkäufe besorgte, und erwartete sie regelmäßig irgendwo. „Ich wußte wohl, daß es eigentlich nicht recht sei,“ meinte Affunta zuletzt, „aber es ist unmöglich, ihm etwas abzuschlagen, wenn er darum bittet! Ihr werdet das selbst begreifen, wenn Ihr ihn kennt.“ 22) 20

stellt wurde, so fordert der „Matin“ den französischen Ministerpräsidenten Doumergue geradezu auf, bei der deutschen Regierung offiziell anfragen zu lassen, ob wirklich deutsche Soldaten bei der Feier mitgewirkt haben (was natürlich der „Matin“ und Votischer Gambon wohl auch ganz genau wissen).

Man würde an dieser französischen Erregung, bei der viel künstliche Made mitspielt, um die Wähler zu dem nächsten Sonntag für das Dreijähriges scharf zu machen, ziemlich gleichgültig vorübergehen können, wenn nun nicht auch Georges Clemenceau seine Stimme erhebe und sich in groben Ausfällen auf die deutschen „Wolfsheulen“ erginge.

Denn Herr Clemenceau ist nicht irgend ein Besiegender, der sich durch irgend einen nationalistischen Propagandaartikel in einer Redaktionsstube beliebt machen möchte. Clemenceau gilt immer noch trotz seines hohen Alters als ein recht einflussreicher Mann in der französischen Politik. Er war jahrelang Ministerpräsident und kann es schließlich noch einmal werden. Uns Deutschen kann und darf es aber nicht bedeutungslos sein, wenn ein solcher Mann von deutschen Wolfsheulen spricht, von Wildheiten und instinktiver Brutalität, von der bestialisches Grausamkeit der alten Tage, die in Deutschland noch vorhanden sei und schließlich herausfordernd und pathetisch zugleich ausruft: Jeder soll seinen Weg gehen, die Barbaren auf dem Wege der Barbarei, die Franzosen auf dem Wege der Zivilisation.

Dass Clemenceau die Zivilisation der Franzosen preist, das wollen wir ihm nicht weiter antehnen. Die Verherrlichung der französischen „Zivilisation“ liegt von jeher den französischen und vor allem Pariser Bourgeois, und Erinnerungen an die Bluthochzeit, die Schreckensherrschaft der Guillotine und die Kommune führten ihn nicht weiter in seiner Selbstweiherräucherung. Aber wir müssen uns dagegen verwahren, daß der Erminister Clemenceau diese Spekulation auf die französische Völkerzeit mit groben Beschimpfungen des gesamten deutschen Volkes verbindet. Das ist internationale Brunnenvergiftung schlimmster Art, und die kann bei einem Manne von der Bedeutung Clemenceaus nicht scharf genug zurückgewiesen werden.

Gewiß ist in seinen Worten viel journalistische Tendenz, um Stimmung für sich und sein Blatt zu machen, gewiß würde Herr Clemenceau, wäre er einmal Minister, auch mit den „Wolfsheulen“ und „Barbaren“ diplomatisch korrekt, vielleicht sogar äußerlich freundschaftlich verkehren. Aber selbst wenn man annehmen wollte, daß Clemenceau innerlich ganz anderer Meinung sei, und diese Beschimpfungen nur als Mittel zum Zwecke persönlicher Reklame mißbraucht habe, so würde sein Erguß nicht entschuldigend, eher noch gefährlicher erscheinen. Denn Clemenceau bewiese dadurch, daß selbst einem so gewiegten und erfahrenen Politiker frivole Schürung des Deutschenhasses immer noch das beste Mittel ist, sich beliebt zu machen. Und daß es jenseits der Grenzen sein Politiker wagte, mag er auch noch so einflußreich sein, diesem Deutschenhass entgegenzutreten. So lange aber dieser Zustand bleibt, wird man es uns in Deutschland nicht verübeln können, wenn wir allen deutsch-französischen Annäherungsversuchen kühl bis ans Herz gegenübersehen und uns nicht durch Lebenswürdigkeiten über die Gefahren hinwegtäuschen, die in den französischen Rebanerhoffnungen liegen. Und nur eines scheint uns nützlich an diesem bösen und häßlichen Artikel: die Rußanwendung, die für uns Deutsche in Clemenceaus Brunnenvergiftung liegt. Wenn ein Mann von Clemenceaus Ansehen und diese Gefahren des Chauvinismus in so greller Beleuchtung vorführt, so wird das manchem unter uns, der vielleicht gar zu optimistisch der französischen Deutschenhass allein als ein Werk beruhsfähiger, einflussloser Kriegsbegeisterung, vielleicht etwas vorsichtiger machen. Denn Georges Clemenceau ist mit dem besten Willen nicht unter diese Kategorie zu rechnen.

Tagebeldichte.

Deutsches Reich.

Die Rückkehr des Kaisers. Am Montag hat das Kaiserpaar die Rückreise nach Deutschland angetreten. Bevor Kaiser und Kaiserin in Genua den Zug besteigen, der sie wieder deutschem Boden zuführt, machten sie in Portofino dem früheren deutschen Botschafter in Japan, Freiherrn Rumm von Schwarzenstein, einen Besuch. Während der sechs Wochen, die der Monarch in Korsu verbrachte, ist die Entscheidung über die Neubesehung des Statthalterpostens von Elsaß-Lothringen gefallen. Der Kaiser wird schon in den ersten Tagen nach seiner Rückkehr sich nach den Reichslanden begeben; ist sein Aufenthalt dort auch im wesentlichen militärischen Übungen bei Kolmar und Metz-Diedenhofen gewidmet, so wird doch der Monarch dort auch zweifellos Gelegenheiten nehmen, mit dem neuen Statthalter Herrn von Dallwitz die politische Lage in den Reichslanden, die durch „Jabern“ eine so überaus unerfreuliche Erschütterung erfahren hat, zu besprechen. Wir dürfen hoffen, daß dieser Kaiserbesuch in Elsaß-Lothringen, durch den der Monarch seine Anteilnahme an den Geschicken des „Kaiserlandes“ von neuem kundgibt, die Beruhigung weiter mehren und festigen wird, die erfreulicherweise schon in den letzten Wochen in des Reiches Westmark hervorgetreten ist.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ weiterverhandelt. Erwähnenswert ist aus den Verhandlungen insbesondere eine längere Rede des Kultusministers von Trost zu Solz, welcher sich eingehend zu einer Reihe von Fragen der modernen Pädagogik äußerte. Die Einheitschule, das viel gebriefene Ideal sozialdemokratischer Utopisten, sei weder für die Gegenwart, noch für die Zukunft durchführbar. Die Schulen bauten sich auf der Grundlage von Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, sie dienten zur Festigung des Charakters der Schüler. Die wissenschaftliche Leistung müsse im Vordergrund der Arbeiten der Schule stehen, es dürfe aber kein falscher, übertriebener Intellektualismus großgezogen werden. Für die Vererbung gelten nicht Strenge oder Milde als Grundprinzipien, sondern Gerechtigkeit. Das sind Sätze, wie sie vielen Eltern aus der Seele gesprochen sind. Es wäre nur zu wünschen, daß man allerorts sich auch Wärme gäbe, den Schein der Ungerechtigkeit zu vermeiden. Denn dieser taucht immer wieder mit dem Geräusch auf, die Prüfungen würden in einzelnen Jahren verschärft werden, wodurch einzelne Altersklassen benachteiligt werden. — Der Sozialdemokrat Hänisch konnte sich nicht verwinden, nochmals die Einheitschule zu fordern. Der Vorkämpfer Ministerberg betonte, daß insbesondere die jüdische Ausbildung in der Schule gefördert werden müsse. Abg. Dr. Heß (Zr.) wandte sich unter anderem gegen übertriebene Sportpflege auf den höheren Schulen.

Eine ernste Mahnung. Konnte der preussische Kultusminister v. Trost zu Solz im preussischen Abgeordnetenhaus schon vor einigen Tagen vor der Ueberlieferung der akademischen Verufe überhaupt vor der Sucht nach dem „Doktor“ warnen, so gab ihm jetzt die weitere Beratung des Kultusrats Gelegenheit, vor dem Andrang zu der Beamtenlaufbahn seine warnende Stimme zu erheben. Er meinte, es liege eine große Gefahr darin, daß jeder Vater für seinen Sohn an ein Amt denke, in dem er in ruhiger Sicherheit und Behaglichkeit ein gesichertes Leben führen könne. Daß in der Tat auch in Deutschland in leider allzu großen Kreisen des Volkes die Neigung besteht, um der Pension und der sicheren Versorgung willen, ihre Kinder der Beamtenlaufbahn zuzuführen, obwohl ihre Sprößlinge manchmal höchst ungeeignet zu diesem Verufe sind, das ist eine Tatsache, die sich nicht abstreiten läßt. Aber abgesehen von dem Andrang gänzlich ungeeigneter Elemente zu dem Beamtenberuf hat dieses Streben der Väter, ihre Söhne als Beamte unterzubringen, auch noch eine andere für

unter Volkstum bedenkliche Seite. Ein Blick auf unsere westlichen Nachbarn lehrt uns, wie das dort schon seit Jahrzehnten eingewurzelte Streben, sich schon früh eine möglichst gesicherte, behagliche Existenz zu schaffen, ein Volk schwächt in dem Konkurrenzkampf mit anderen Völkern, die ihre Söhne tüchtig machen zu einem Kampfe um diese Existenz in freiem Wettbewerbe. Die großen Erfolge, die Deutschland in den vierzig Jahren seit der Reichsgründung in Handel und Industrie errungen hat, waren in nicht geringem Grade bedingt durch den Wagemut des deutschen Volkes, und es wäre darum sehr zu behauern, wenn das Streben nach einer sicheren Zukunft diesen Wagemut allmählich zu nichte machte.

Der Unterrod vor Gericht. Das Berliner Kammergericht hatte sich in diesen Tagen mit einer sehr delikaten Frage zu befassen. Es hatte zu entscheiden, in welche Kleidungsrubrik der Unterrod eingereiht sei, b. h. ob er ein Erzeugnis der Wäschefabrikation sei oder nicht. Die Herren Richter haben sich ihre gelehrten Köpfe zerbrochen, die Urteile von Sachverständigen eingeholt und sind schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Unterrod, der mancherorts eine so große Rolle spielt, nicht zu der eigentlichen Wäsche gerechnet werden dürfe. Mit dem Strassfall hatte es besondere Bewandnis: Ein Händler hatte außerhalb des Gemeindebezirks seiner Wohnung ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorhergegangene Aufforderung, Bestellungen auf feidene Unterröde aufgenommen. Ferner unterließ er es, einen Gewerbebeschein zu lösen und begründete dies damit, daß die von ihm vertriebenen Kleidungsstücke zu den Erzeugnissen der Wäschefabrikation gehörten, für die andere Gewerbebestimmungen maßgebend sind. Er wurde angeklagt und in erster Instanz verurteilt. Daraus kam es zu einem Revisionsverfahren vor dem Kammergericht, das sich dann mit der genannten Fixierung des Begriffs Unterröd beschäftigten mußte. Der Gerichtshof kam, nach der „Deutschen Juristenzeitung“, zu folgenden Ergebnissen: Dem Sprachgebrauch entsprechend kann zu den Erzeugnissen der Wäschefabrikation nur die eigentliche Wäsche gezählt werden, also insbesondere die Leibwäsche einschließlich der Taschentücher, Handtücher und Babenwäsche, die Tisch- und Bettwäsche. Nicht aber gehören noch dazu andere zur Bekleidung von Menschen dienende Gegenstände des Haushalts, weil sie gewaschen werden können. Ein feidener Unterrod, der nach Sprachgebrauch und Zweckbestimmung nicht zur Wäsche zu zählen ist, wird auch dadurch nicht zum Erzeugnis der Wäschefabrikation, daß, wie festgestellt, auch Wäschefabrikanten derartige feidene Unterröde herstellen, um ihren Kunden entgegenzukommen. Denn damit stellen die Wäschefabrikanten etwas anderes als Wäsche her. Die Aufarbeitung der feidenen Unterröde fällt aus dem Rahmen der Fabrikation von Wäsche heraus. Der äußerliche Zusammenhang bezüglich der Verfertigung der Herstellung macht die feidenen Unterröde nicht zum Erzeugnis der Wäschefabrikation. Nun weiß man's!

Türkische Prinzen in Berlin. Zum Gouverneur der vier türkischen Prinzen, die zu ihrer militärischen Ausbildung nach Berlin geschickt werden, ist Oberst v. Stempel bestimmt, der bewährte frühere Militärrat in Konstantinopel, der vor etwa einem halben Jahre aus der Stellung des Militärrat in die des Generalstabchefs der vom General von Liman geführten deutschen

PEBECO ZAHNPASTA

verhindert den Ansatz von Zahnstein und erhält die Zähne rein und gesund!

Große Tube 1 M. Kleine Tube 50 Pf.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

„Morgen gehe ich zu ihm,“ sagte Peter Lott endlich, und Frau Lore erinnerte sich im selben Moment erschrocken, daß es höchste Zeit sei, in die Villa Fabritius heimzukehren.

So nahm man denn Abschied, und Peter Lott blieb allein in seinen vier Wänden zurück.

4. Kapitel.

Nicht Tage später machte Herr Bayendorf den ersten Besuch bei Fabritius. Onkel Lott sollte ihn bringen. Am Nachmittag, ganz gemächlich, ohne den Klirren von Uhren und leeren Etiketteformen, so hatte er es gewünscht, und Frau Lore war ihm dankbar dafür.

Ihre schlüchter, gerader Sinn empfand rein äußerliche Formen immer dann am stärksten, wenn es sich um Sachen des Gemüts handelte. Da sollten einzig Vernunft und Gerechtigkeit das Wort führen.

Es wäre lächerlich gewesen, wenn Bayendorf im Frack um die Mittagzeit erschienen wäre, Uhren mit ihr gewechselt und nach zehn Minuten wieder gegangen wäre. Dadurch, daß Herr Lott sich mit Assunta verlobt hatte und die durch Onkel Lott eingezogenen Erkundigungen keinen Anlaß boten, etwas gegen diese Verlobung einzuwenden, war er in Frau Lores Augen ein Mitglied des Familienkreises geworden, durfte sich als solches geben und sollte danach empfangen werden.

Sie hatte einen einfachen Kaffeetisch richten lassen, gab ihr bestes Silber heraus und bedeckte eigenhändig den Tisch so gleich als möglich. Assunta hatte ihr unbewußt einen Heidenrespekt vor dem kritischen Blick des zukünftigen Schwiegersohnes eingebracht. Er sollte nichts zu tabeln finden und gleich sehen, daß er in ein gut blutgerichtiges Haus kam, wo es keinen Luxus gab, aber dafür alles gebiegen und ordentlich war.

Das wackelige Kopfe ihr das Herz von Minute zu Minute unruhiger. Eine feierlich gerührte Stimmung, gegen die sie vergebens ankämpfte versuchte, drohte sie mehr und mehr zu übermannen.

Wie ging hinüber zu Assunta, die in einem weißen Bonnet

sein auf einen Strauß dunkelroter Rosen starrte, den Bayendorf am Morgen geschickt hatte.

Als die Mutter eintrat, wandte sie sich lächelnd um. „Freust Du Dich mit mir, Mama?“ sagte sie weich. „Wirst Du ihn lieb haben?“

„Wein Kind — meine Assunta —“ weiter kam Frau Lore nicht. Ein Schluchzen erschütterte ihre Brust, sie schlang die Arme um die Tochter und küßte sie stumm in leidenschaftlicher Zärtlichkeit wieder und wieder.

Assunta blinnte bestürzt auf die Weinende. Zum ersten Male im Leben verstand sie die Mutter nicht. Tränen an diesem goldensten aller Tage?

„Mama, warum weinst Du denn? Siehst Du denn nicht, wie glücklich ich bin?“

„Du —“ stammelte Frau Lore, „ja — Du tust sich ein neues Leben auf. Aber ich — werde ich Dich nicht verlieren? Hab' ich's nicht schon zum Teil? Wohlherst' mich nicht, Kind — es ist nicht Eitelkeit oder Egoismus, nur die Angst, ich könnte ihm mißfallen und — und er könnte dann nicht wünschen — daß Du —“

Sie drach ab, beschämt darüber, daß ihre lebende Angst, der fremde Mann könne ihr ihr Kind entfremden, sich verraten hatte.

Assunta suchte sie zu beruhigen. Das sei ja Unsin, was sie da fürchte. Herr würde sie lieben wie ein Sohn. Wer sollte denn sie, die Güte selbst, nicht lieben? Wie könnte irgend etwas auf Erden die Tochter je der Mutter entfremden?

Durch all ihre Worte klang trotz der Zärtlichkeit eine gewisse unruhige Ungebuld. Und endlich sagte sie es heraus: „Wirst nicht weinen, Mama, sagst Du, Herr kann solche Sentimentalitäten nicht leiden. Er meint immer, man erschwere sich das Leben damit unnütz. Mach auch keine großen Worte, wenn er kommt, sei bloß recht lustig, ja?“

„Wirstig?“ Frau Lore blinnte hilflos auf. Dann trodnete sie hastig die nassen Augen.

„Ja, Herzenskind. Was, alles will ich tun für Dich! Auch lustig sein. Und das wird schwer sein! Wenn Du mal selber das Glück Deines Kindes in fremde Hände legen mußt, wirst Du's vielleicht besser begreifen.“

Dann ging sie hinüber in ihres Mannes Studs, Herr

Fabritius sah großem am Fenster und wütete innerlich, daß seine gelähmten Beine ihm nicht erlaubten, auf und davon zu gehen, ehe „der Mensch“ kam.

Sie hatten's ihm zwar abgemurmelt mit Witten und Flehen, daß er nicht geradezu nein sagte zu der verrückten Beschichte, aber gutheissen würde er sie nie. Niemals!

Er wußte schon ganz gut, was im Grunde dahintersteckte. Ihm konnte sie gebührend vorplappern von „Liebe“ und dem ausreichenden Einkommen „dieses Menschen“, und daß er das Mädel ohne einen Kreuzer Geld wolle, rein um ihrer selbst willen. Mit dem sollte man einem Menschen wie ihm nur gar nicht kommen. Als ob ein vernünftiger Mensch beim Heiraten nicht auf Geld sähe! Wäre auch nur in der Ordnung. Er selber hätte ja auch nicht geheiratet, wenn Lores Eltern nicht einen Bogen Geld im Hintergrund gehabt hätten. Freilich, er habe auch verstanden, mit diesem Gelde zu wirtschaften, es zu vermehren und festzuhalten.

Und darum stele es ihm auch nicht im Traume ein, so 'nem hergelaufenen Menschen ohne akademische Bildung, sichere Stellung und Pensionberechtigung auch nur einen Heller davon zukommen zu lassen. Wenn er nur gesund wäre — die Treppe wüßte er den Kerl hinab. Aber so —

Mit zuckenden Lippen mußte Frau Lore den oft gehörten Wortschwall noch in letzter Stunde über sich ergehen lassen. Ihr war das Herz zum Brechen schwer, und dieser Mann, der Vater ihrer Kinder, sprach vom Gelde, nur vom Gelde.

Es war eine ferner Stunden, da selbst ihre Geduld zu reißen drohte und sie sich verzweifelt fragte, wie sie das dreißig Jahre lang habe ertragen können?

„Und das sag' ich Dir, Lore.“ (Schloß Herr Fabritius, „daß Du mir den Menschen unter keiner Bedingung da herein läßt. Macht drüben, was Ihr wollt — ich will ihn nicht sehen.“

„Aber Hans! Er wird doch unser Sohn! Assuntas Watter!“ Papperlapapp. Deswegen brauch' ich ihn doch nicht kennen zu lernen. Einen, der auf meinen Tod spekuliert!“

„Wie darfst Du das sagen. Hat Peter nicht gerade über den Geldpunkt auf Deinen Wunsch eingehend mit ihm gesprochen? Er will ja gar nichts von uns, hat selber genug — nur unser Kind —“

Währungsreform. Die Kommandierung der vier wichtigsten Branchen zur deutschen Währung ist ein wirksamer Gegenstand gegen die antideutschen Exorbitanzen der letzten Zeit.

Stimmung der Berliner Börse vom 4. Mai 1914. An der Börse machten sich heute eine Reihe von bestimmenden Momenten bemerkbar, die auf die Ausdehnung eines sehr ungünstigen Einflusses ausübten. Während das Angebot von Effekten im Steigen begriffen ist, ist die Nachfrage nach wie vor gering und so kam es auf allen Gebieten zu recht erheblichen Kursabschlägen. Am Besten ging es am Markt der Romanaktien her, wo Kursabschläge von 2% fast die Regel waren. Schiffahrtswerte gaben bis 1% nach, Elektrizitätswerte bis 2%. Von deutschen Anleihen übten 3prozentige Konsole 0,10%, und 3 1/2prozentige Reichsanleihe 0,20% ein. Der Kassamarkt notierte ebenfalls meist niedrigere Kurse. Tägliches Geld hielt sich auf 3% und darunter. Der Privatdiskont erhöhte sich um 1/8% auf 2 1/2%.

Frankreich.
Ein Diskontenduell zwischen Calvaux und Graf d'Alibères hat gestern nachmittag im Park des Princes stattgefunden. Es sind zwei Kugeln auf 25 Schritt Entfernung geschleudert worden, ohne daß einer der Gegner verletzt worden wäre. Calvaux schoß in die Luft.

England.
Schahzangier Lloyd George brachte gestern das Budget ein, wobei er u. a. ausführte, daß das vergangene Jahr ein Ausnahmefahr gewesen sei. Handel und Wandel hätten ihren Höhepunkt erreicht. Die Arbeitslosigkeit sei auf die niedrigste Ziffer gesunken. Kaum ein anderes Land könne dies für sich geltend machen. Er sei imstande gewesen, die Mittel für die Ergänzung des Staats bereitstellen und dann noch einen Ueberschuß von 750000 Pfd. Sterl. zu erzielen. Wenn die Flottenausgaben nicht seit 1909 die Erwartungen übertroffen hätten, so würde er imstande gewesen sein, Vorschläge zur Verminderung der Steuern zu machen. Der Schahzangier veranschlagte die Einnahmen für das neue Budget auf Grund der bestehenden Besteuerung auf 200655000 Pfd. Sterl., die Ausgaben auf 205985000 Pfd. Sterl., wobei ein Fehlbetrag von 5330000 Pfd. Sterl. verbleibe. Weitere Ausgaben würden u. a. für Zwecke der Gemeinden und des Unterrichtswesens notwendig werden.

Türkei.
Der Emir von Mekka hat sich gegen die Türken erhoben und auch in Yemen soll der Selb' Ibräh, der schon seit Jahren den Osmanen in dem „glücklichen Arabien“, dem Lande des Weizen und Weinstocks so viel zu schaffen macht, wieder auf dem Kriegspfade sein. Die Osmanen haben nach den schweren Niederlagen des Jahres 1913 sicherlich schon genug zu tun, um nur die Wunden, die ihnen da geschlagen wurden, zu heilen. Neue Wunden werden dem stehenden Körper des kranken Mannes nur noch mehr Kraft rauben. Daß es gerade Mekka, die heilige Stadt der Mohammedaner ist, die sich gegen die Herrschaft des Kalifen in Konstantinopel auflehnt, macht die Sache nur noch bedeutender für die Türken. Denn ein Verlust von Mekka bedeutete für den Sultan eine schwere Erschütterung seines Ansehens unter allen Mohammedanern. Die Türken werden daher sicher alles tun, des Aufstandes rasch Herr zu werden. Mit den verhältnismäßig recht geringen Streitkräften, die ihnen in Arabien zu Gebote stehen und von denen noch ein großer Teil durch die Aufstandsbewegung in Yemen gebunden wird, dürfte ihnen das nicht so leicht fallen. Und so wird denn die Regierung sich vermutlich auf Unterhandeln verlegen, wird den Gouverneur, der sich mißliebiger gemacht hat, „taustellen“ und den Emir, dem eben jener Gouverneur, die Rechte bestränkt hatte, wieder in seine alten Ehrensitze einsetzen. Aber zur Hebung des Ansehens der Osmanen in dem heiligen Lande des Islams wird eine solche Schwäche keineswegs beitragen.

Deutscher Reichstag.

248. Sitzung. Montag, den 4. Mai 1914, 2 Uhr.

Die Konkurrenzklause.

Die Regierung hatte mehrere Beschlüsse der Kommission für unannehmbar erklärt. Ein Ausgleichtsantrag der bürgerlichen Parteien kommt der Regierung mehrfach entgegen. So soll die Konkurrenzklause nichtig sein, wenn der Gehalt des Handlungsgehilfen 1500 Mark nicht übersteigt. Die Kommission hatte 1800 Mark beschlossen, die Sozialdemokraten wollten 2000 Mark einsetzen. Eine Strafe gegen den Handlungsgehilfen kann der Prinzipal nur nach dem bürgerlichen Gesetzbuch geltend machen, dessen Vorschriften über die Herabsetzung einer un- verhältnismäßig hohen Vertragsstrafe unberührt bleiben. Der Prinzipal kann nur die verweirte Strafe einklagen. Ein Anspruch auf Ersatz eines weiteren Schadens ist ausgeschlossen. In der Entschädigungsfrage ist eine Einigung nicht erzielt worden. Die Regierung verlangte für jedes Jahr des Verbots mindestens ein Drittel der letzten Gehaltsbezüge, die Kommission die Hälfte. Die Sozialdemokraten beantragen grundsätzlich ein Verbot der Konkurrenzklause.

Hg. Hoch (Soz.): Der Regierungsentwurf hat die Handlungsgehilfen schwer enttäuscht. Die Angestellten werden durch das Wettbewerbsverbot schwer geschädigt. Die bürgerliche Rechtsprechung hielt es in früheren besseren Zeiten einfach für nichtig. Die Allmacht des Großkapitals hat aber selbst ein himmelstreichendes Unrecht geschaffen. Es kann nur durch ein Verbot der Konkurrenzklause beseitigt werden. Die Entschädigung der Konkurrenz ist nur ein Umweg. Die Vorlage schlägt jedem menschlichen Empfinden ins Gesicht, denn die Handlungsgehilfen können sich jetzt nicht mehr wie früher durch Bezahlung der festgesetzten Strafe vermindern, sondern zu wiederholten Malen und Geldstrafen für die Nichterfüllung des Vertrages verurteilt werden. Es ist ungesetzlich, wie sich die bürgerlichen Parteien zu solchen Bestimmungen hergeben konnten.

Hg. Erdmann (Soz.): Mit einer an Ungeschicklichkeit grenzenden Offenheit hat der Vorredner im Schlußsatz die Wettbewerbsklause nicht auf die Förderung der Sozialpolitik ankommen lassen. (Sehr richtig!) Von dem Prinzipien hat der Redner kein Wort gesagt, ihr Schicksal ist ihm gleichgültig. Wir fügen nach einem

Stilles Ausgleichen der beiderseitigen Interessen.

Die völlige Beseitigung der Konkurrenzklause läßt sich nicht erreichen. Ein Wettbewerbsverbot muß aber gegen die Konkurrenzklause freibleiben. Die Frage, ob als solches ein Gehalt von 1500 Mark oder 1800 Mark gelten soll, ist nicht so bedeutend, daß wir daran die Vorlage scheitern lassen wollen. Wenn wir wollen, so auch in der Frage der Entschädigung nachgeben. Es ist auch ein ganz berechtigter Standpunkt, daß, wenn ein Gehalt dafür eine Entschädigung erhält, daß er nicht zur Konkurrenzklause geht, daß man ihn dann auch auf die Erfüllung dieses Vertrages muß verklagen können. Es wäre nicht zu verantworten, die Vorlage scheitern zu lassen. Auch die einschlägigen Prinzipale können einer Regelung nicht widerstreben, die die allseitig anerkannten Parteien befriedigt. Die Vorlage ist annehmbar, und wir wollen uns die Freude daran nicht trüben lassen. (Beifall.)

Hg. Dr. Thoma (nl.): Wir haben von jeher die Emanzipationsbestrebungen des wichtigen Standes der Handlungsgehilfen unterstützt. Für ein absolutes Verbot der Konkurrenzklause sind wir aber nicht. Wir wollen nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen. Das Gesetz bringt unteufelbar einen Fortschritt. Die Klause ist nicht zu verwerfen, soweit für sie schutzbedürftige, berechtigende Interessen nachzuweisen sind. Die Aufstellung einer Gehaltsgrenze hat natürlich etwas Schematisches. Die logische Konsequenz der bezahlten Konkurrenz ist die Erfüllungsklage, die zweifellos bei einem Scheitern des Gesetzes das Notmale werden würde. Der Kompromiß bedeutet keinen Unfall bei uns. Die Sozialdemokraten sind von dem absoluten Verbot der Konkurrenzklause auf die Gehaltsgrenze von 2000 Mark zurückgegangen. Das ist ein Preisumsatz, die Sozialdemokraten kommen aus dem Umfassen gar nicht heraus. (Große Beifall.)

Hg. Waldstein (Sp.): Der Sirenenfang des Herrn Hoch klingt nicht schön. Wir wollen kein Gesetz gegen den Mißbrauch. Ich freue mich, daß die Regierung hart geblieben ist, denn wir brauchen neben einem starken Parlament auch eine starke Regierung. Dem sozialdemokratischen Antrage, die Möglichkeit der Zwangsübernahme für solche Handlungsgehilfen, die einen Konkurrenzvertrag übertreten, wieder zu beseitigen, können wir nicht zustimmen.

Hg. Frommer (L.): Gewisse Geschäftsgeheimnisse müssen geschützt werden. Auch die Arbeitgeber haben schutzbedürftige Interessen. Ein Gehaltswert wäre auch die Einbeziehung der Teilnehmer in die Vorlage. Jedenfalls bietet sie so viele Vorteile, daß wir sie nicht scheitern lassen dürfen.

Inzwischen ist der Ausgleichtsantrag dahin abgeändert worden, daß das Gesetz nicht am 1. Oktober 1914, sondern erst am 1. Januar 1915 in Kraft treten soll. Ueber den Antrag auf Nichtzulassung von Freiheitsstrafen bei der Erfüllungsklage wird namentlich abgestimmt werden.

Hg. Domboet (Soz.): Auch wir sind für den Ausgleich der sich widerstreitenden Interessen.

Hg. Vertin (Sp.): Die Regierungen haben große Zugeständnisse gemacht, sie haben nach einem goldenen Mittelwege gesucht. Große Verbände, der Bce und der Deutsch-nationale, haben uns gebeten, etwas Willkür zu schaffen, selbst wenn nicht alle Wünsche der Handlungsgehilfen befriedigt werden. Wir freuen uns, daß es noch Handlungsgehilfen gibt, die die sozialdemokratische Alles-oder-nichts-Politik verwerfen.

Hg. Kumm (B. Gg.): Hier liegt ein Schlußspiel des Gegenüberstehens realer Politik und Agitationspolitik vor. Wir nehmen das Erreichbare. Nur ein Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern kann das deutsche Gesellschaftsleben fördern.

Bei Schluß der Redaktion dauert die Sitzung noch an.

Aus aller Welt.

W. A. S. r. o. w.: Auf der Chaussee Wilmshaus-Wismar hat sich vorgestern nachmittag ein schweres Automobilunglück zugetragen. Der seit Jahren gelähmte 49 Jahre alte Freiherr Hans Werner v. Tiele-Winkler auf Rotenmoor befand sich gestern nachmittag in Begleitung der Wartin des Gutsbesizers v. Müller auf Klein-Ludow mit einem Diener und dem Chauffeur auf einer Fahrt nach Wismar. Zwei Kilometer von Wilmshaus wollte der Chauffeur einen Hund ausweichen und fuhr dabei in den Chaussee-graben. Das Automobil überschlug sich und wurde vollständig zerschmettert. Frau v. Müller war sofort tot; Freiherr v. Tiele-Winkler erlitt einen Arm- und Schulterbruch. — **Siegen i. W.:** Aus Anlaß eines besonders schweren Falles von Wohnungsnot hat eine Anzahl Stadtverordneten an den Magistrat eine Anfrage gerichtet, was er gegenüber diesen Verhältnissen zu tun beabsichtige. Gebaut wird hier fast garnicht, denn die teuren Grundstücke, eine strenge Bauordnung, hohe Straßenaufkosten und sonstige Abgaben machen die Häuser trotz der hohen Mieten unrentabel. — **D. I. p. e. (Westf.):** In Selbeck wurde das Haus des Landwirts Straube durch ein Großfeuer in Asche gelegt. Der 74-jährige Besitzer Straube kam in den Flammen um. — **K. n. n. (Westf.):** In dem benachbarten Orte Eßfeld drangen in der vorletzten Nacht zwei Einbrecher in eine Gastwirtschaft ein. Der Vater des Wirtes überraschte die Räuber und schoß den einen nieder. Ten anderen gerümmelte er mit dem Gewehr-folten den Schädel. — **R. s. s. b. o. r. f.:** Ein Schachtmeister aus Denrath hatte bei einer hiesigen Bank mehrere 1000 Mark abgehoben. Als er sich nach Hause begab, bemerkte er, daß ihm 8000 Mark fehlten. Ueber den Verbleib des verschwundenen Geldes konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. — **R. e. m. s. c. h. e. i. d.:** In der Umgegend ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, der 9 Stunden andauerte und beträchtlichen Schaden anrichtete. — **London:** Der englische Dampfer „America“, der in Liverpool eintraf, nahm sechsundsiebzig Mann von dem russischen Dampfer „Kometa“ auf, der am vorigen Montag nach

mehreren schweren Explosionen unterging. 18 Mann von dem russischen Schiff, darunter der Kapitän und alle Offiziere, kamen um. Die „Kometa“ war vom Schwarzen Meer nach den Mittelmeerhäfen mit Benzintransport unterwegs. Obgleich die See ruhig war, wurde die Rettung der Ueberlebenden durch das brennende Benzin, welches das Wasser bedeckte, sehr erschwert. — Bei der gestrigen Eröffnung der Ausstellung der Königl. Akademie verübte eine Suffragette einen Akt des Bandalismus, indem sie ein Porträt von Sir John Sargent, das den bekannten Romanschriftsteller Henry James darstellte, zerschchnitt. Das Gemälde weist eine Reihe von Schnitten quer durch das Gesicht auf. Die Frau wurde verhaftet. Der Vorfall erregte ungeheures Aufsehen. Bei ihrer Abführung rief die Suffragette unaufhörlich „Votes for women“.

Der Krieg in Mexiko.

Die Newyorker Blätter sehen in den langwierigen Verhandlungen ein ungünstiges Vorzeichen für die schnelle Beilegung der mexikanischen Wirren. Das „Journal of Commerce“ spricht es in einer Washingtoner Depesche offen aus, daß nur wenige an einen Erfolg glauben. Präsident Wilson erwartet augenscheinlich, daß Guertas Sturz unmittelbar bevorstehe. Die Verhältnisse in der Stadt Mexiko scheinen allerdings recht unruhig zu sein, da nicht nur zahlreiche Amerikaner noch die Hauptstadt verlassen, sondern auch eine große Gesellschaft von Deutschen. Immerhin scheitern die Depeschen, wie Guertia noch immer anscheinend sorglos sich bewege und wie sonst Cafes und andere Lokale besuche. Im Widerspruch mit Guertias angeblich bevorstehenden Fall scheint auch die Regsamkeit seiner Kruppen vor Veracruz zu stehen, die eine solche Haltung angemessen haben, daß der amerikanische Befehlshaber, General Junhon, um Verstärkungen nachgesucht haben soll. Jedenfalls haben über solche Vorgehens abend der Kriegsführer und der Armeeführer konferiert.

Es wird gemeldet, daß General Carranza es formell abgelehnt hat, während der Vermittlungsverhandlungen die Feindseligkeiten gegen Guertia einzustellen. Eine Note dieses Inhalts ist am Sonnabend nach Washington gesandt worden.

Sport.

Radspport.

Radrennen in Dresden. Das für den 10. Mai angelegte Radrennen auf der Rennbahn in Reid muß infolge einer Verletzung erfahren, als durch den Sturz Guignard der hier geringere Vertreter der Extraklasse Frankreichs, der Weltmeister von 1913, vorläufig kampfunfähig geworden ist. Die ideale Befetzung mit Guignard, Walthour, Starb, Saldow ist damit als Vierländermatch hinfällig geworden. Um genügend Ersatz zu bieten, hat sich der Verein Sportplatz entschlossen, dieses Rennen in ein Fünfländermatch umzuwandeln und an Stelle Guignards den alten Kämpfer Jacquelin zu engagieren und den Engländer Tommy Hall hinzuzuziehen.

Schachbrettspiele

auf dem Viechhofe zu Dresden am 4. Mai 1914

nach amtlicher Feststellung. (Wartpreise für 50 kg in Weizen)

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	SR.	BR.
Ochsen (Kauftrieb 315 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	47-49	55-60
b. Oesterreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewachsene — älteste ausgewachsene	39-43	75-82
3. Mäßig genährte Junge — gut genährte Ältere	34-38	73-77
4. Gering genährte jeden Alters	28-32	65-70
Rinder (Kauftrieb 411 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	45-47	52-55
2. Vollfleischige jüngere	40-43	77-80
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	37-39	71-74
4. Gering genährte	—	—
Kälber und Röhre (Kauftrieb 236 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes	45-47	52-55
2. Vollfleischige, ausgewachsene Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39-43	75-79
3. Ältere ausgewachsene Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	35-37	62-72
4. Mäßig genährte Röhre und Kälber	30-32	65-67
5. Gering genährte Röhre und Kälber	22-25	50-53
Älter (Kauftrieb 555 Stück):		
1. Doppelpacker	80-90	110-120
2. Feinste Maß- (Vollfleischige) u. beste Sauglader	58-60	100-108
3. Mittlere Maß- und gute Sauglader	48-54	90-98
4. Geringe Sauglader	38-43	70-84
Schafe (Kauftrieb 1091 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	45-50	55-60
2. Ältere Mastlamm	41-45	52-55
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)	39-40	75-87
Schweine (Kauftrieb 4193 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	43-44	55-56
b. Fettfleischige	42-43	54-55
2. Fettfleischige	42-43	54-55
3. Gering entwickelte	41-42	53-54
4. Sauen und Eber	35-37	47-49

Geschäftsgang: Bei allen Tiergattungen schlecht.

KNORR

Die kluge Hausfrau verwendet nur
Knorr-Suppenwürfel,
weil sie ausgiebiger sind als andere
und außerdem am besten schmecken.

48 Sorten, wie: Weißbrot, Gießen Schwaben. 1 Würfel 3 Zeller 10 Pfg.

